

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckstelle: Nachrichten Dresden.
Gesamtnummer 25 241.
Preis für Nachdrucke: 20 Pf.

Bezugs-Gebühr
in Dresden und überall bei täglich zweimaliger Zeitung monatlich 14.— M.,
vierfachjährlich 42.— M., durch die Post bei täglich zweimaligem Verkauf monatlich
12,50 M., vierfachjährlich 37,50 M.
Die einzelpag. 27 mm breite Zeile 4.— M. Auf Familienanzeigen, Anzeigen unter
Stadt- u. Wohnungserk., Telefon- u. Verkaufs 25.— M. Vorauflage 1000
Zent. Zusatz. Auflage 1000. Einzelpreis 5. Vorabendblatt 10 Pf.

Geschäftsleitung und Herausgeber: Käthe
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Dierisch & Heiderich in Dresden.
Postleitzahl 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) gestattet. — Unseriöse Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Bor der Entscheidung über den Streik.

Vermittelungsversuche des Deutschen Beamtenbundes.

(Nachrichten aus der Berliner Schriftleitung.) Berlin, 31. Jan. Heute nachmittag tritt der **Hauptvorstand** der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnerbeamten und Anwälter zusammen. Von ihm hängt die Entscheidung darüber ab, ob die Beschlüsse des erweiterten Vorstandes vom 21. Januar Tatsache werden und ob etwa ½ Million Eisenbahnerbeamte zum Streik aufgerufen werden sollen. Voranschlagsmäßig dürfte die Eignung einer Vergütung erscheinen, da der Deutsche Beamtenbund eine Abordnung zum Reichsverkehrsministerien senden will, um den Bericht zu machen, eine Brücke zwischen der Regierung und der Beamtenorganisation zu schlagen. Ob dieses Vorhaben aber noch der geistigen Stellungnahme des Kabinetts folgt, wird angezweifelt. Danach beschlägt der Deutsche Beamtenbund mit den Beamtenausschüssen des Reichstags in Verhandlung zu treten, um durch Parlamentarier der Regierung einen Vermittelungsvorschlag unterbreiten zu lassen. Sollten sich jedoch die Beleidigungsverlaine auseinanderziehen, und der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft den Beschluss des erweiterten Vorstandes billigen, so kann schon morgen der Eisenbahneranstand Tatsach werden.

muss er sich zunächst wohl auch nur in Teilstücken äußern dürfen. Der Hauptvorstand wird jedenfalls bei der Proklamation des Streiks mit sehr ernstem Widerstand rechnen haben. Es steht also die Zahl der Beamten, die in dem Vorgehen der Reichsgewerkschaft eine erste Gefahr für das gesamte Beamtenamt seht. Man ist der Auffassung, daß der Gesetzentwurf über die Beamtenräge und Beamtenverletzungen, der gegenwärtig dem Reichstag vorliegt, durch die leichten Erreichbarkeit seineswegs häufig beeinflußt werden wird. Es wird auch gelten gemacht, daß in Süddeutschland nur eine sehr geringe Streitklimmung vorhanden ist. Der Reichsverkehrsminister hat das Reichsfinanzministerium erachtet, für den Fall eines Streiks die telegraphischen Anweisungen des Verkehrsministeriums an die Direktionen und nachgeordneten Behörden mit Vorraum zu beschränken.

Der Streitwillie der Reichsgewerkschaft.

Berlin, 31. Januar. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, hat der geschäftsführende Vorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnerbeamten und Anwälter den Hauptvorstand ernannt beauftragt, den Streik zu versündigen, falls die im Ultimatum gestellten Forderungen abgelehnt würden. Der Hauptvorstand hat deshalb seine Mitglieder zu einer dringenden Sitzung für heute nachmittag einberufen. (W.T.B.)

Dringende Warnung der Reichsregierung.

Berlin, 30. Jan. Das Reichskabinett hat sich heutabend eingehend mit den angekündigten Streiks eines Teiles der Reichsbahnbeamten beschäftigt. Man war sich darin einig, daß die unvermeidliche politische Wirkung dieses Streiks die Verstärkung der Befreiung des deutschen Beamtenamtes sein müßte. Es ist die geschlossene Auffassung der Reichsregierung, daß der Streik mit den Bestimmungen und dem Willen des Beamtenamtes völlig unvereinbar sei. Die Reichsregierung riet deshalb an alle in Betracht kommenden Kreise die dringende Warnung, sich nicht zu Handlungen verleiten zu lassen, die für die Gestaltung ihrer Zukunft verhängnisvoll sein würden. Die innere und äußere Lage unseres Landes duldet es nicht, daß von verantwortungsschwerer Seite durch Zähmung des Eisenbahnverkehrs die Hand an die Kugel des Staates gelegt wird, wie der auf radikaler Seite bestreite Ausdruck lautet. Die Regierung wird deshalb im gegebenen Falle mit äußerster Energie vorgehen. (W.T.B.)

Ein Verbot des Beamtenstreiks durch Reichsgegesetz?

Berlin, 31. Jan. Wie verlautet, ist gestern in Besprechungen, die zwischen der Reichsregierung und den Führern der Parteien aus Anlaß des bevorstehenden Eisenbahnerstreiks stattgefunden, erwogen worden, ob nicht durch ein Reichsgegesetz, das innerhalb 24 Stunden geschaffen werden könnte, ein ausdrückliches Verbot des Beamtenstreiks ausgetragen werden soll. An sich besteht es zwar eines solchen Verbots nicht. Die Bestimmungen des Beamtenrechts sprechen klar aus, daß ein Streik eine schwere Verletzung des Dienstpflichtigen darstellt und die entsprechenden disziplinarischen Konsequenzen nach sich ziehe.

Der Deutsche Beamtenbund an der Seite der Reichsgewerkschaft.

Berlin, 31. Jan. Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat gestern eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Vorstand würdigte die Umstände, die die Reichsgewerkschaft zu ihrem Ultimatum an die Reichsregierung geführt haben. Er findet den letzten Grund zu dieser Maßnahme in der sprunghaften und unsozialen Ve-

goldungspolitik des Reichsfinanzministeriums, der sich Reichsregierung und Reichstag bedauerlicherweise angeschlossen haben. Weiter wird in der Entschließung die Haltung des Reichsverkehrsministers besonders in der Brone der Arbeitsverträge verurteilt und schließlich die Erwartung ausgesprochen, daß die Reichsregierung den drohenden Kampf durch die sofortige Aufnahme von Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft vermeiden wird.

Bor der Einigung über die Beamtenbefoldung?

Von Regierungssseite erfährt eine Berliner Korrespondenz: Die Befürchtungen, daß es auf Eisenbahntreits und zu Beamtenstreiks kommen dürfte, sind kaum noch berechtigt. Die Regierung ist verhandlungsbereit und wird die Verhandlungen mit den Spartenorganisationen Ende der Woche aufnehmen, nachdem am Mittwoch eine Übungnahme mit den Ländern vorangegangen ist. Bei den Verhandlungen werden die Reichstagsparteien vertreten sein, denn die Regierung legt Wert darauf, Hand in Hand mit dem Parlamente zu arbeiten. Die neuen Finanzmittel sollen zur Sanierung der Finanzen dienen; es ist also von vornherein ausgeschlossen, neue 10 bis 15 Milliarden Beamtenförderungen aus den neuen Steuern zu bestreiten. Der Reichstag wird Vorschläge zu machen haben, aus welchen Mitteln in Zukunft die neuen Beamtenausbezüge zu zahlen sind. Die Regierung ist bereit, den unteren Befolungsschichten zuerst zu helfen. Man will keine langwierigen Verhandlungen über Rendierung der Grundgehälter und andere Gestaltung der Entlohnungen pflegen — selbstverständlich sollen diese Fragen später erörtert werden —, sondern die Regierung will für die ersten Etage zunächst Rentenabzüge gewähren, so daß alle Beamten sofort in den Nutzen von Zulagen kommen. Die definitive Regelung bleibt späteren Verhandlungen vorbehalten.

Schließung der Deutschen Werke?

(Sieger-Dreitbericht der Dresdner Nachrichten.) Basel, 31. Jan. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: Vom dem „Journal des Débats“ hat der Botschaftsrat in seiner letzten Sitzung Ergänzungsvorschriften zur definitiven Schließung der Deutschen Werke für den 31. Dezember 1922 abgestimmt.

Hermes bleibt in Berlin.

Berlin, 30. Jan. Wie die „Voli. Arg.“ hört, hat der Reichsfinanzminister Dr. Hermes der Reichsregierung mitgeteilt, er würde es aus persönlichen Gründen vorziehen, nicht als Botschafter nach Washington zu gehen, sondern in Berlin zu bleiben. Man nehme an, daß Dr. Hermes bei einer etwaigen Umbildung des Kabinetts das Reichsvermögensministerium erhalten werde.

Verlaugung der Konferenz von Genua?

Paris, 31. Jan. Wie Savoia mitteilt, macht sich in den Kreisen der alliierten Diplomaten von Tag zu Tag immer mehr der Gedanke geltend, daß der Zusammenritt der Konferenz von Genua etwas verschoben werden müsse. Auch die britische Regierung ziehe ohne Bedenken eine Verzögerung in Betracht, die eine bessere Vorbereitung ermöglicht und damit die Aussichten auf einen Erfolg der Konferenz erhöhe. (W.T.B.)

Ruhrlands Verzicht auf Schadenerfall.

(Sieger-Dreitbericht der Dresdner Nachrichten.) Stockholm, 31. Jan. Die russischen Blätter wenden jetzt ihre Aufmerksamkeit andauernd der kommenden Konferenz von Genua zu. Sie beschäftigen sich mit der Frage, ob Ruhrland nicht den Verfaillier Friedensvertrag anerkennen und sich damit den Artikel 116 (Anerkennung des Anspruches Ruhrlands auf Schadenerfall durch Deutschland) zunutze machen sollten. Dieser Gedanke wird von den Blättern auf das schwärzliche zurückgeführt. So wie Russland wird niemals den Artikel 116 ausnutzen. Es würde damit nur bei dem deutschen Proletariat in Verzerrungen und seinem moralischen Ansehen einen schweren Schlag verleihen. Ähnlich spricht sich die „Rote Zeitung“ aus.

Der „traurige Friede“ von Versailles.

London, 31. Jan. Der frühere Lordkanzler und Kriegsminister Haldane hat in einer Rede vor Mitgliedern der Arbeiterpartei erklärt, der Friede von Versailles sei ein trauriger Friede. Es werde niemals Frieden kommen, solange die Nationen in zwei Gruppen geteilt seien, von denen die eine größere Macht habe, als die andere. Was England brauche, sei eine Fortschrittspartei von solcher Kraft, daß sie die heutige Regierung erlegen könne.

Senator Borah gegen einen Schuldnachschlag an die Alliierten.

Washington, 31. Jan. Der Senat besprach die Frage der alliierten Schulden an Amerika. Senator Borah erklärte, in den Vereinigten Staaten und im Auslande seien mächtige finanzielle Einflüsse am Werk, deren Ziel sei, daß die alliierten Nationen die den Vereinigten Staaten geschuldeten 11 Milliarden Dollar niemals zurückzuzahlen sollten. Wenn man der Kommission für die Schulden an Amerika Vollmacht gebe, das Datum für die Zahlung der Sums zu verlängern, so würde die Folge davon sein, daß während fünf oder sechs Jahren keine Sums eingezogen würden. Dies würde auf neue Darlehen an die Schuldnerstaaten hinauslaufen, auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler, denn die Folge dieses Zustandes würde eine Erhöhung der Steuern in Amerika sein müssen. (W.T.B.)

Griechenland und die Lage in Kleinasien.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Athen, im Januar 1922. Es ist schon ein Jahr her. — Über dem weißen Händlermarkt Athens strahlt vom blauen Griechenhimmel die Sonne. Von Königsenschloß über die Akropolis und den ernsten Kreopag, zum Ontakestos und Mytilon, über den Omilos und Pentelikon, den Megalos und Kephisos, über Phaleron bis hinab zum Piräus das gleiche farbenprächtige Bild, wogt ein Lichtermeer, wölbt eine Flut von Fahnen. In der Odysseustadt, der Hauptstraße, vom Verschlagplatz mit dem Schloß bis hinab zum Eintrachtplatz mit dem kleinen Bahnhof der Laurionbahn — ein Menschenewühl. Tücht aneinander gedrängt, Arm in Arm Bürger, Offiziere, Studenten, Soldaten, Arbeiter und Bauern aus Attika. In die europäische Kleidung der Griechen mischt sich das faltenreiche weiße Ballettröckchen der Nationaltracht, die sogenannte „Kostanella“ vom Peloponnes, die blaue Weste auf weitem Hemd der Hirten aus den Bergen Euböas, Gloden läutet — in der Luft liegt ein frisches Klingen von Musik. — „Erchte“, er kommt — „illiche“, er ist gekommen — „ton epherae, ton elchame“, wir wollten ihn, mir brachten ihn — „aito o Battlevos, aito koko“, heil Dir o König, heil Dir Konstantin! — Die „Olve“, das Abzeichen der Anhänger Konstantins hat gegenüber dem „Anter“, dem Abzeichen der Benizelisten, im Wahlkampf gesiegt. Von seinem Volke unbedingt feiert Konstantin mit seiner Gemahlin Sophie in die Heimat zurück — und Griechenland feiert. Im Taumel sieht das Volk ferne Zeiten, die blühenden griechischen Gefilde von Alessandria, Antiochia und Konstantinopel tanzen in seinen Träumen auf — die Namen Konstantin und Sophie, sie allein bilden bereits dafür — daß Konstantin der Kandidat es sein werde, der die Messe Konstantins des Elteren Palaiologos in der Hagia Sophia fortsetzen werde, die unterbrochen ward, als Sultan Mohamed in Konstantinopel eindrang.

Ein Jahr ist dahingegangen, ein Jahr voller Sorgen, ein Jahr, das das griechische Volk schweres durchmachen ließ. Den Feier- und Freudentagen folgten im Mai Tage, wo man den Abtransport der Truppen nach Kleinasien gewollt zu verhindern suchte, wo die Resterung den Ausnomizismus erklären mußte — und wieder lacht der blasse Griechenhimmel, wieder blühen Palmen und Aprikosen, wieder hängen Apfelsinen goldfarbig von den Bäumen in die Straßen hinein — aber darin ist die sonnige Heiterkeit Athens. Tücht und traurig schauen des Parthenons unvergleichliche Säulenreihen, daß Erechteion, die Propyläen und die Kreopag, verklungen in die Königsgruppe von dem „Adlersohn“, eingesenkt der „Kanakelbos“, die blau-weiße Nationalfahne, verschwunden in der „byzantinischen Adler“. Unendliche Opfer an Menschen und Geld hat das griechische Volk gebracht — und der Erfolg? — Unerreichbar denn je ist die Konstantinstadt am Goldenen Horn, aus den Bergen Anatoliens aber dringt der Schlagdiesang der Türken „hami bizim dchanemis“. Smirna ist untreue Seele.

Der König ist mit seinem Stabe von der Front nach Athen zurückgekehrt. Er hält sich vollkommen zurück und scheint nur den einen Wunsch zu haben, daß man ihn für einige Zeit vergesse. Die Kammer hat zwar seinem Ministerpräsidenten Gunaris mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen, trotzdem ist aber die Stellung des regierenden Ensembles stark erschüttert. Die Enttäuschung des Volkes richtet sich in erster Linie gegen Königin Konstantin und seine Mattochet, obwohl der König für das Wältigen der militärischen Operationen in Kleinasien nicht in diesem Maße verantwortlich gemacht werden kann. Es ist nicht seine Schuld, wenn die letzte Offensive den Griechen nicht den Siegeslorbeer brachte, wenn das Griechenheer kurz vor den Toren Angoras wieder umkehrte musste. Das von ihm geführte Griechenheer hat im Laufe des letzten Sommers Erfolge errungen und Taten vollbracht, auf die es stolz sein kann. Man merkt sowohl in der Anlage wie in der Vorbereitung und Durchführung der Operationen deutlich die schon so oft bewährte Führung des Königs. Der Großherzogin eines Bentzelos hat Griechenland und sein tapferes Heer vor Aufgaben gestellt, die zu Ehren es einfach nicht in der Lage ist, weil ihm die nötigen Kräfte und Mittel hierzu fehlen. Er hat den König damit in eine Lage gebracht, die auch dessen überlegene Kriegsführung nicht zu überwinden vermochte, die aber ein Bentzelos und ein General Paraskeopoulos erst recht nicht gewießt hätten.

Unter dem Einfluß dieser Lage und in dem Bestreben, ihrer nach dem Scheitern der militärischen Operationen auf diplomatischem Wege Herr zu werden, sandte der König Anfang November seinen Ministerpräsidenten Gunaris und den Außenminister Baltazas in die Entente-Hauptorte. Sie sollten versuchen, mit Unterwerfung Englands für König Konstantin und eine Beilegung des türkischen „Eros“ in griechischem Sinne zu gewinnen. Gunaris bestand noch immer auf Steilen. Gespannt horcht Griechenland auf die Nachrichten aus London, Paris und Rom, aber sie bringen wenig Hoffnungsvoll. In einen Erfolg der Mission des Ministerpräsidenten glaubt hier niemand mehr. Man sieht ihn bereits mit leeren Händen, dafür aber überall schlecht behandelt, zurückkehren. Was aber dann? — Das ist die sorgenvolle Frage. — Man dachte an eine Aussöhnung König Konstantins mit Bentzelos und hoffte, auf eine solche geknüpft, Griechenland durch die ihm drohenden Gefahren hindurch neu zu können. Der von Bentzelos eingesetzte und von König Konstantin in seiner Stellung belassene Gouverneur von Smyrna, Stergiades, eine sowohl bei den Konstantinisten wie Bentzelisten angesehene Persönlichkeit, sollte durch Übernahme der Regierung die Grundlage für eine solche Aussöhnung bilden. Auch diese Pläne der Anhänger Konstantins sind fehlgeschlagen. Die Bentzelisten lehnten ab. Sie haben den Kampf gegen König Konstantin auf der ganzen Linie bereits wieder aufgenommen. Unzählige Täden gehen bereits wieder von Nizza, dem Gebiet

Der Treue anvertraut.

Original-Roman von Hedwig Teichert.
(23. Fortsetzung.)

Nun stand Agne am hohen Fenster ihres Zimmers und sah ihre Blüte auf der breiten, geradlinigen Hauptstraße Betschburgs ragen. Zum erstenmal war sie hier. Wie das städtische Leben dort unten, beginnend vom Weiter, flüsterte. Anhänger auf Fahrwerk rasselte die lange Straße auf und nieder, von der eleganten Boulevards bis zum schmalen Gänspfannen. Innenhofliches Gewimmel der Elektrischen, dazwischen auch noch immer mit Füßen bewegte hörenwürdige Omnibusse. Auf dem breiten, holzgeteckten Trettor ausgängen aller Geschäftsstätten — von der Modesalon bis zur Arbeitersfrau, von luxuriösen Kleidern und Habseligkeiten zum schmückenden Straßenzug. Vor den großen Einkaufshäusern mit ihren zum Teil vollen Auslagen, besonders vor den Blumenläden mit ihrer buntnarbenen, duftigen Pracht, stand sie der Passanten trotzig hin und wieder wohl einmal — man sah und wurde beachten und weitergehoben, und so ging es in unerschöpflich fortlaufender Weise.

Die wachte den Platz ab von all den gleichgültigen Menschen und schwante den Sonnenstrahlen nach, die an den vergoldeten Ausweisen des Kaufhaus-Palais glitzerten und entzündete. Sie legte die Hande über die Augen, als blende sie das hier so unruhig vergessene edle Metall. Die innere Unruhe trieb sie fort vom Fenster — bald hierhin — bald dorthin. Bald nahm sie dieses, bald jenes in die Hände. Das schöne, aus hellem verglommenem Leder hergestellte Portemonnaie lag ausgedehnt auf einem Tischent. Hatte sie noch immer fest umschlungen, doch mich führten an Deinem Munde. Du ahnst es nicht, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt habe." — "Geh, sieh Dich, Wolf — ich bitte Dich..."

Es gehörte, noch immer zitternd — aber es mußte ja wohl sein. Jeden Augenblick konnte die Schwester eintreten. Und dann lachten sie sich sein Sitztum gegenüber, mit glänzenden Augen, gleichgültige Worte sprechend. Die Blumen, die er mitgebracht, lagen noch wohlverwahrt in ihrem Papierhüllen neben seiner Bluse — die hatten Zeit, bis die Schwester eintrat. Noch einmal stand er auf und blickte sich hastig zu den Sesselwänden nieder. Mund und Augen in verzehrender Schnuppern lässig — dann sah er wieder fort und machte Konversation, wie ein junger Gardeoffizier einer jungen Dame gegenüber zu sitzen für seine Freude hält.

Alles für Dich, Kätzchen, und Aben, gnädiges Fräulein, erlaubte ich mir, wieder Beileh zu bringen, sagte er, den Damen die Blumen überreichend. "Wenn Du wüsstest, Kätzchen, wie ich mich auf Dein Kommen und auf den gemütlichen Abend, den Du mir vertrieben hast, gefreut habe." — "Man sieht es Dir an, Junge, Du bist ja förmlich. Hast Du denn aber schon darüber nachgedacht, womit Du uns Kleinkinder heute amüsieren willst? Wir sind jetzt anspruchsvoll, nicht wahr, Fräulein Groß? Und extra Dir zu Ehren haben wir uns fein gemacht." — "Ich sehe, Kätzchen, Du siehst glänzend aus und wirs immer jünger."

König von Bergbaus drohte lächelnd mit dem Finger. "Wenn Bruder schmeicheln, dann haben sie immer etwas auf dem Herzen. Wo drückt Dich denn der Schuh? Sans gêne, offensichtlich. Daß mir — sieht's in meiner Stadt, soll Dir geholfen werden." — "Pfui, Kätzchen, das nenne ich einer aufrichtigen Neuerung falsche Absichten unterlegen. Nichts, gar nichts drückt mich, wenigstens nichts, was Du andern könnten." Er sah auf einmal ernst aus. — "Also doch etwas, und dabei sieht Du eben noch so fröhlich aus. Magst dich nicht einen Augenblick, Brüderchen," rief sie dem

Draußenliegenden zu. "Fräulein Groß wird Dich solange entnehmen. Klopf nur, wie wohnen Türe an Türe."

"Willkommen in der Heimstatt, gnädiges Fräulein!" Wolf hatte es so laut gesagt, daß Agne von Bergbau es nebenan hören konnte. Darauf sprach sie mit dem geliebten Bruder verleben zu dürfen, war ihr ein Feind auf das sie sich freute. Agne war dem Eintrenden keinen Schritt entgegengegangen. Voll angestürzter Spannung saß sie in sein Gesicht. Einen Augenblick nur, dann wurde sie rot bis unter die Haarwurzeln. Er stand ja schon neben ihr und hatte sie an sich gebracht. "Küß und des Augenblicks Lust ausnützen. Du mein goldiges Vieh," flüsterte er. "Dass es und so gut geben würde, wogte ich gar nicht an hoffen. In meiner Seele Seile, lag doch ein Wort. Hast Du mich denn lieb, so lieb wie ich Dich?" Sie nickte und ließ sich führen. "Du Lieber," lachte sie nur und drückte ihm leise von sich. "Wie schön Du bist, mein Leben." Flüsterte er und hielt sie noch immer fest umschlungen, "lach mich fürrinnen an Deinem Munde. Du ahnst es nicht, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt habe." — "Geh, sieh Dich, Wolf — ich bitte Dich..."

wieder Dein liebes Gesicht, mein Junge. Zahnschläfen wieder Sorgendreher. "Also, was solltest Du mir?" — "Was sagst zur Marienoper steht und zur Verführung wenn Du willst." — "Was gibt's heute?" — "Eugen Onegin." Frau von Bergbau sah zu Agnes hinüber. "Was meinen Sie dazu, Fräulein Groß? Kennen Sie die Oper?" Agnes verneinte. "Und hätten Sie Lust dazu?" — "Es kommt doch auf mich nicht an, gnädige Frau," antwortete Agnes ganz verwirkt. "Und wenn es nun doch auf Sie ankommt?" — "Dann würde ich den Genuss einer Oper allem anderen vorziehen."

"Das hätte ich mir schon. Sie sind doch ein Mußtierschein. Also schön! Und was machen wir nächst, Ballen?" Kaiserzug schlug ganz verwundert die Hände zusammen. "So unvermeidlich habe ich Dich wirklich noch nie gesehen, Kätzchen. Du wirst nächst todmüde sein." — "Denke gar nicht daran." — "Komm, so gehen wir zu Kubat..." — "Also nun schnell eine Tasse Kaffee und dann fährst Du und ich im Auto durch die Stadt. Später müssen wir leider doch wieder an unsere Toilette denken. Das ist das Klubbezüglich bei der Oper im Marientheater, da muß man immer hübsch schick sein." (Fortsetzung folgt.)

Die geehrte Damenwelt

mache ich auf meine seit vielen Jahren unter der Leitung einer erstklassigen Direktorin sowie eines Damenkleidermeisters bestehende

Maß-Abteilung seiner Damenmoden

aufmerksam. Angefertigt werden unter Berücksichtigung der individuellen Kleidungsanforderung bei verständnisvollem Eingehen auf Sonderwünsche

Kostüme
Mäntel
Mäntel

Goldmann

am Altmarkt

Schützt den gesunden Fuß

durch Tragen von

**Dr. Lahmanns
Gesundheits-Siebel**



Dieser entspricht hygienisch allen Anforderungen. — Alleinverkauf für Dresden:



Ringstraße 15

Ecke Seestraße 18

(gegenüber dem Bismarck-Denkmal).

Spezialhaus für Schuhwaren nach orthopädisch-wissenschaftlichen Grundsätzen.
Institut für Fußleidende.

Stenotyp.- und Handelskurse

beginnen am 1. Febr. vormittags 9 Uhr und ab 7 Uhr,
der Sonderkurs für Herren und Damen mit Übersetzung
Schlußabhang vormittags 4 Uhr. Prof. Dr. Ed. 171,-

Rackow, Altmarkt 15.



St. Militär-Jeans
S. M. M. J. 1921

Am 28. Januar veranstaltet unter
Vorbehaltung der Ehrenmitgliedschaft, ver-
einbarung d. N. o. T. Re-
servation nach demselben Zeitraum
Dr. med. B. Eduard Lange,
Ritter pp.

Die Einschreibung findet am
Wochenende des 1. Febr. 1921, 2 Uhr
nachmittags im Dresden-Zeichen-
saal. Um zahlreiches Besuch
Der Vorstand.

Piano bis 16 Uhr, 4,-
erstkl. Flügel bis 3500,-
grunds. Güterbahnhofstraße 12.
Dienst.



Wolle

Münch

Galeriestraße 9.

abgetrennt, nicht geschnitten

Teppich

ca. H. P. 340 Ggs. 2. 31.

Schachspiele
Kunst-Bücher-
Archiv

1. Preis

Edmund Feodor Hesse,
Dresd., St. Petrusgasse 21.

„FREINUD“
täglich
Frisch-Eierkuchen u. Frisch-Nudeln
Mark 9,00 Mark 7,00
von feinsten Qualitäten
und höchstem Nährwert
Die Herstellung erfolgt in hygienisch
vollendet Weise auf patentierter
Maschine vor den Augen des Publikums

Dresden - A., Scheffelstraße 17
Fernsprecher 11310

Werkstätten mod. Damenkleidung
J. & O. Meyer, Dresden-A., Walpurgisstr. 5, I.,
R. Direktor d. B. Hagedorn.
Solido Arbeit, mäßige Preise.
Auch Änderungen und Umarbeitungen.

Durch Verkauf des Dienstleistungsgebäudes
die neuen Betriebs-Geschäftsräume,
bisher

Ausverkauf
20% Rabatt 20%
auf

Musikalien
Listing, Herfeldhaus,
a. Altmarkt, Schlossberg. 2

Nur kurze Zeit!

Weine Vielen-, Porzellan- u. Keramik-Möbel
kompl. Garnituren (Tisch, Bank, 2 Sofas, Blumengesäuse, Sessel, Stühle, Gebrel, Krippe u. Kinderbettchen), Tischlerstraße 7, 1. links.



MARKE
TEEKANNE

Die gegenwärtig im Verkehr befindlichen
Originalpackungen von Tee „Marke Teekanne“
sind noch zu Preisen erhältlich bei denen nur ein
Teezoll von Mk. 11,- pro Pfund zu Grunde gelegt
ist. Seit 23. November 1921 beträgt der Teezoll
Mk. 44,- pro Pfund, eine weitere bedeutende
Erhöhung ist regierungseitig beabsichtigt.

Allen Freunden von Tee „Marke Teekanne“
sei deshalb schnellste Eindecker auf
längere Zeit hiermit dringend empfohlen.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

8ung! 8ung!
Selbst

Brillanten
größere Steine, für Ohrringe u. Kettenring passend,
gegen sofortige Risse zu kaufen geachtet. Geöffnete
Geschenke u. N. H. 504 an die Exped. d. B. erbet.

**Gold - u. Silber-
Gegenstände kaufen**
M. Reinhardt & Co.,
Moritzstraße 17.

Auf dem Deckel



Röfferschädel
innerer der
Qualitätsgehalt?

Erdal
nutzt die Schafe, pflegt das Leder!

Allerhöchster Hersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Bekanntestes für den reaktionellen Test:
Dr. W. Zwintscher, Dresden; für die Anzeigen
Wilhelm Helmberger, Dresden.